

VON DER GRÜNDUNG ZUM 10-JÄHRIGEN JUBILÄUM

Im Jahr 2012 hat Christine Bleks, gemeinsam mit Mustafa Tazeoğlu, den Verein „Tausche Bildung für Wohnen“ gegründet und 2014 wurde die erste Tauschbar in Duisburg-Marxloh eröffnet. Ein Jahrzehnt, vier weitere Standorte und ein Social Franchise später haben wir Christine ein paar Fragen gestellt und sie gebeten, ins Detail zu gehen.

Christine, was waren für Dich die besten Momente bei TBfW in den zehn Jahren?

In den letzten zehn Jahren haben wir bei TBfW eine beeindruckende Reise hinter uns. Einige der bewegendsten Momente waren die dankbaren Rückmeldungen von Eltern, deren Kinder plötzlich Begeisterung für die Schule und Hausaufgaben entwickelt haben. Es war ebenso bewegend, die Entwicklungen junger Erwachsener zu sehen, die durch ihre Zeit bei uns über sich hinausgewachsen sind, sowie Kinder, die nach ihrer Flucht aus einem Kriegsgebiet nun ihr Abitur gemacht haben und mit Zuversicht in ihr Leben starten.

Was macht Dich besonders stolz?

Ein großer Erfolg war die langfristige Sicherung der Finanzierung, die es uns ermöglichte, nachhaltig zu arbeiten. Besonders stolz und erfreut war ich über die Einstellung meiner ersten Mitarbeiterin, die im Jahr zuvor als erste Bildungspatin bei uns großen Eindruck hinterlassen hatte. Jedes weitere Teammitglied war für mich immer ein Wagnis und hatte gleichzeitig einen Wow-Effekt. Jede Eröffnung einer neuen Tauschbar war ein besonderer Moment. Unsere kreativen Ferienfreizeiten bringen ebenfalls bemerkenswerte Errungenschaften hervor.



Christine Bleks, Gründerin von Tausche Bildung für Wohnen e.V. | © Michael Englert

Sie sind für viele Kinder ein einzigartiger bereichernder Urlaubersatz, wo sie schöne Momente und viel Selbstwirksamkeit erfahren und bei denen sie an tollen Dingen mitwirken, wie einem Kochbuch mit landestypischen Gerichten der Herkunftsfamilien der Kinder, einem selbst gestalteten Memory-Spiel, ihren eigenen Rap-Songs oder auch nur an erinnerungswürdigen Ausflügen. Rückmeldungen von Lehrkräften und Förderern, die ihre Unterstützung verlängern, weil sie von unserer Arbeit überzeugt sind, sowie überraschend hohe Preis- oder Fördergelder erfüllen mich mit tiefer Dankbarkeit und Stolz. Es ist ein wunderbares Privileg, den eigenen Weg und den anderer so sinnstiftend gestalten zu können.

Was hat Dich positiv überrascht?

Unsere gesamte Entwicklung ist eine einzige freudige Überraschung.

„Niemand hätte ich gedacht, dass nach 10 Jahren 6 Standorte von TBfW existieren und florieren würden. Trotz der ganzen Plackerei habe ich immer noch so viel Freude und Gestaltungswille.“

Und: Seit 10 Jahren berichtet die Presse ausnahmslos positiv und konstruktiv über unsere Arbeit, ohne dass wir dafür viel tun mussten. Das überrascht mich.

Negative Überraschungen gab es sicher auch...

Klar. In den Anfangsjahren waren wir mit der Idee und dem in Arbeit befindlichen Konzept von TBfW eher bekannt in Städten wie München, Hamburg oder Berlin, weniger in Duisburg, wo wir gegründet haben. Je näher wir an lokale Akteure herankamen, desto größer war der Widerstand, was mich sehr überrascht hat.

Die Schwergängigkeit von kommunalen und Verwaltungsstrukturen überrascht mich auch immer wieder. Oft frage ich mich, warum überhaupt etwas funktioniert. Es tut mir leid für engagierte Mitarbeitende, die in der Komplexität von Arbeitsstrukturen untergehen und ihre Kraft und ihr Engagement förmlich zerrieben wird.

Was waren die schwierigsten Phasen/Momente – persönlich und was den Verein betrifft?

Die Gründungsphase war besonders herausfordernd. Als alleinerziehende Mutter eines pubertierenden Kindes und mit einem Teilzeitjob, um für mich und meinen Sohn zu sorgen, baute ich gemeinsam mit meinem Gründungspartner das Projekt auf. Ich wohnte 60 km entfernt von Marxloh und hatte kein Auto. Einige Menschen in Duisburg machten sich über unsere Idee lustig, was sehr unschön war, aber viele glaubten an uns und hoben das negative Gefühl wieder auf.

Mein Gründungspartner war direkt zur Eröffnung der ersten Tauschbar 2014 aus gesundheitlichen Gründen ausgestiegen und damit lag die komplette Verantwortung bei mir allein. Finanziell standen wir in den ersten zwei Jahren so schlecht da, dass wir fast Insolvenz anmelden mussten. Nur durch meine

penible und sture Arbeit, unterstützt von fantastischen pro bono Anwälten und Förderern, die an TBfW glaubten, konnten wir die Insolvenzen abwenden.

„Nach weiteren zwei Jahren war ich so erschöpft und ausgebrannt, dass ich eine einjährige Pause einlegen musste, um mich zu erholen.“

Auch der Kampf für das Funktionieren des gesetzlich festgelegten Leistungspakets für armutsbetroffenen Kinder, genannt „Bildungs- und Teilhabepaket“ war belastend. Unser Geschäftsmodell beruhte nämlich darauf, Lernförderung für unsere benachteiligten Kinder über diesen gesetzlichen Förderbaustein abzurechnen, was jedoch an kommunalen Verwaltungen und dem Föderalismus in Bildungsthemen scheiterte und mich oft extrem frustrierte.

Was hast Du in den vergangenen zehn Jahren gelernt?

Unter anderem dass Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, Innovationsgeist und Ambiguitätstoleranz der Schlüssel zum Überleben und zur Gestaltung von Veränderungsprozessen sind. Zudem habe ich gelernt, dass jeder Mensch eine andere Schmerzgrenze hat, was das Durchhalten von schwierigen Phasen angeht, und dass manchmal das bewusste Ignorieren von Problemen genauso hilfreich sein kann wie der Versuch, ein Problem zu lösen.



Bildungspat:innen & Kinder der Tauschbar Dortmund-Westerfilde | © Philipp Renk

Warum braucht es Euch überhaupt?

Der schulische Erfolg von Kindern hängt vorrangig von ihrer sozialen Herkunft ab. Kinder von gering qualifizierten Eltern, die einen niedrigen sozioökonomischen Status besitzen und über ein geringes Einkommen verfügen, haben deutlich weniger Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsverlauf. Ein möglicher Migrationshintergrund der Eltern hat hingegen einen deutlich geringeren Einfluss auf die Bildungsgerechtigkeit von Kindern in Deutschland als deren soziale Herkunft.

Von 100 Kindern von Akademiker:innen kommen 83% in die gymnasiale Oberstufe. 79% schaffen es an eine Hochschule. 43% erreichen einen Masterabschluss.

Von 100 Kindern von Nicht-Akademiker:innen kommen 46% in die gymnasiale Oberstufe. 27% schaffen es an eine Hochschule. 11% erreichen einen Masterabschluss.

Diese Vererbung von Bildungschancen widerspricht unserem Verständnis von Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit und auch jeglicher Logik einer gesunden Wirtschaft. Jedes Kind sollte die gleiche Chance auf Erfolg haben, unabhängig von der Bildung und dem sozialen Status seiner Eltern.

„Der Einfluss der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen von Kindern ist ein absoluter Skandal und geradezu ein Armutszeugnis für Deutschland!“

Wir betrachten diesen Fakt als eine der Kernherausforderung, der wir uns widmen.

Unser Programm konzentriert sich darauf, durch Bildungspatenschaften diesen Herkunftseffekt abzumildern und jedes Kind unabhängig von seinem familiären Hintergrund so zu stärken, dass sich die Chancenungerechtigkeit verkleinert.



Chris und Nicolas in der Wittener Tauschbar | © Philipp Renk

Was ist das Besondere an Eurem Ansatz?

Wir schaffen eine Win-Win-Win-Situation für alle Beteiligten – Kinder, junge Erwachsene und die Gemeinschaft:

1. Win für Kinder:

Kinder aus benachteiligten Stadtteilen profitieren von individueller Bildungsförderung und persönlicher Betreuung, die ihnen sonst möglicherweise nicht zugänglich wäre. Sie erhalten Unterstützung bei Hausaufgaben und Vorbereitungen für Klassenarbeiten in einem lernförderlichen Umfeld. Zusätzlich bietet TBfW vielfältige Freizeitaktivitäten, die ihre sozialen Fähigkeiten und ihre persönliche Entwicklung stärken. Dies hilft ihnen, ein gesteigertes Interesse am Lernen zu entwickeln und ihre schulische sowie persönliche Zukunft selbstbewusst und aktiv gestalten zu können.

2. Win für junge Erwachsene:

Die jungen Erwachsenen, die als Bildungspat:innen agieren, erhalten im Austausch für ihr Engagement wertvolle Vorteile. Dazu gehört mietfreies Wohnen in den Stadtteilen, in denen sie tätig sind, was ihnen finanzielle Entlastung

bietet. Zudem durchlaufen sie ein umfangreiches Lern- und Entwicklungsprogramm, das ihnen hilft, persönlich und beruflich zu wachsen. Ihre Erfahrungen im sozialen Sektor bereiten sie auf zukünftige berufliche Herausforderungen vor und stärken ihre sozialen und pädagogischen Kompetenzen.

3. Win für die Gemeinschaft:

Die Gemeinschaft profitiert von der erhöhten sozialen Durchmischung und der Stärkung der lokalen Bildungslandschaft. Durch die Präsenz und das Engagement der Bildungspat:innen verbessern sich die Bildungschancen und der soziale Zusammenhalt im Stadtteil. Die positive Entwicklung der Kinder und das Engagement der jungen Erwachsenen wirken sich direkt auf die Lebensqualität im Stadtteil aus und tragen zur Aufwertung des gesamten Umfelds bei. Veranstaltungen wie Nachbarschaftsfeste fördern zudem das Gemeinschaftsgefühl und stärken die lokale Verbundenheit.

Wie seid ihr finanziell aufgestellt, wie überlebt ihr und wie funktioniert das?

„Es hat zehn Jahre gebraucht, damit ich sagen kann, dass wir nun in einer finanziellen Situation angekommen sind, die uns zwar immer alles abverlangt, die aber recht stabil ist.“

Stabil bedeutet, dass wir uns für die nächsten sechs bis neun Monate wenig Sorgen machen müssen und darüber hinaus sehr zuversichtlich sind. Noch vor fünf Jahren wusste ich oft nicht, ob wir die nächsten zwei Monate überleben können.

Wir haben fantastische Förderer, die mit einer großen Loyalität und einem tiefen Verständnis für unsere Bedarfe partnerschaftlich an unserer Seite stehen. Es bleibt eine Herausforderung, die Finanzen zu sichern, aber durch transparente Arbeit und kontinuierliche Ent-



wicklung unserer Fundraising-Strategien können wir immer nachhaltig agieren.

Das klingt nach viel Unsicherheit, trotz allem. Was müsste passieren, damit Vereine wie Eurer weniger kämpfen müssen?

Eine bessere Förderpolitik und mehr gesellschaftliches Bewusstsein für die Bedeutung von Bildung und sozialer Gerechtigkeit würden die Arbeit von Vereinen wie unserem erheblich erleichtern. Außerdem wäre eine stärkere finanzielle Unterstützung durch öffentliche Mittel hilfreich. Dazu müsste sich aber die bürokratische Förderstruktur massiv verschlanken und auf die zum großen Teil völlig unsinnigen und lebensfernen Regularien und Vorgaben verzichten.

Was wünschst Du Dir von der Gesellschaft?

Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die nicht vorschnell über Menschen urteilt und zu allem und jedem eine Meinung hat, ohne sich die Zeit zu nehmen, Hintergründe zu verstehen.

„Ich wünsche mir mehr Wohlwollen, mehr Ambiguitätstoleranz, mehr Freundlichkeit und Mitgefühl, nicht nur mit den schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft, sondern mit allen Menschen.“

Und was wünschst Du Dir für die nächsten 10 Jahre?

Für die nächsten zehn Jahre wünsche ich mir, dass wir unsere Reichweite verdoppeln und noch mehr Kinder und junge Erwachsene begleiten können. Ich hoffe, dass unsere Arbeit weiterhin und noch tiefer wirkt und wir die Leben unserer Kinder und jungen Erwachsenen so berühren, dass wir ihnen nachhaltige Kraft und Inspiration für ihren Lebensweg mitgeben können, sodass



Bildungspatinnen und Kinder der Tauschbar Marxloh-Duisburg | © Philipp Renk

sie in der Lage sind, Entscheidungen über ihr eigenes Leben zu fällen.

Eine Finanzierungssituation mit einem zwei Jahre umfassenden Horizont wäre wunderbar, ebenso wie eine Personalsituation, in der wir ein Arbeitgeber sind, der marktgerechte Gehälter zahlen kann und die Bedürfnisse von arbeitenden Eltern und Menschen mit Diskriminierungserfahrung so gut berücksichtigt, dass sich jede:r voll entfalten kann.

Was wäre Dein absoluter Moonshot für TBfW?

Mein Moonshot für TBfW wäre die Internationalisierung von TBfW und unserer Haltung. Der eigentliche Moonshot wäre jedoch, dass es uns nicht mehr braucht und wir uns daher wieder abschaffen könnten. Dann hätten wir unser Ziel einer chancengerechten Gesellschaft erreicht.